



ULRICH MAIER

**Gift
im Brezelteig**

Ein Krimi aus der Provinz

SPANNUNG

GMEINER



gesucht, der ihm helfen könnte. Die Polizei ermittelt, aber gestern auf der Pressekonferenz konnte man uns nichts Konkretes sagen. Sie scheinen wieder mal völlig im Dunkeln zu tappen.« Ihre tiefe Altstimme nahm einen verschwörerischen Klang an: »Wenn du mich fragst, an der Geschichte ist was faul. Bandenkriminalität, Russemafia oder so was. Jedenfalls wollte der Kerl nichts mit der Polizei zu tun haben oder er wurde tatsächlich aus dem Krankenhaus entführt. Und dann noch der rätselhafte Einbruch in die Großbäckerei – am selben Tag, zerbrochene Fensterscheibe, ein Lager durchwühlt, aber angeblich fehlt nichts.« Sie machte eine Pause, ließ ihre Worte auf mich wirken. Dann meinte sie tröstlich: »Ganz so heiß ist dein erster Auftrag nicht, aber mit der Bäringer Schule hat er auch zu tun.«

Ihr Blick wirkte prüfend, beinahe lauernd. Schien mir aus dem Gesicht ablesen zu wollen, wie ich auf ihren plötzlichen Vorstoß reagierte. Sie stand auf, schlenderte zum Schreibtisch und ließ sich auf einen Drehstuhl fallen, der ächzend nachgab. Aus einem Stapel übereinandergeschichteter Heftordner fischte sie ein dünnes Bündel heraus, steuerte wieder zur Sitzecke hinüber und warf es mir vor die Nase. Dann spazierte sie, als ob sie von mir Abstand gewinnen wollte, quer durch den Raum, lehnte sich mit dem Rücken an die Fensterbank, legte die Hände in Gebetshaltung zusammen und führte sie unter ihr Kinn. Verharrete so einen Augenblick, bevor sie weiter ausholte.

»Schulskandal in Bäringen, kleines Nest, etwa zehn

Kilometer von hier. Keilereien auf dem Schulhof, tätliche Angriffe auf eine Lehrerin, die sich nicht durchsetzen kann, Mobbing, Gangs, die sich gegenseitig bekriegen, verzweifelte Eltern, die endlich Konsequenzen fordern. Der Stoff hat's in sich. Gewalt unter Kindern, überforderte Erzieher, da lässt sich was draus machen. Der Bürgermeister hat zum Pressegespräch eingeladen. Du findest alles in der Mappe. Montag um halb zehn im Bäringer Rathaus. Ich bin auch dabei.«

»Die Schule, die nicht aus den Schlagzeilen kommt?«

Rita Delbosco nickte genervt. »Das musste ich so schreiben, kleines Zugeständnis an den Chef. Der hat den Schulleiter auf dem Kieker.«

Die Tür öffnete sich einen Spalt.

»Komm rein, Susanne, unser neuer Kollege, du kennst ihn doch noch nicht?«

Das Mädchen, das sie Susanne nannte, hüpfte herein, umarmte Rita, Küsschen links, Küsschen rechts, dann streckte sie mir fast waagrecht ihren Arm entgegen, ließ die Hand etwas sinken. Es sah aus, als ob sie einen Handkuss erwartete. Ich schnalzte hoch, schüttelte ihr Pfötchen. Sie hielt meine Hand fest, musterte mich in Sekundenschnelle, schien mich einzutaxieren, die blonden, strähnigen Haare energisch zurückgekämmt und in einem Knoten gefasst, schwarze Hornbrille, schmales Gesicht. Ihre grünen Augen durchbohrten mich. Rita ging dazwischen.

»Nils Niklas, Susanne Friedle. Nils wird den Artikel über die Bäringer Schule übernehmen.«

Susanne Friedle schaute leicht spöttisch zuerst auf mich, dann auf Rita. »Heiße Sache, was? Bist froh, dass du sie abgeben kannst?« Sie registrierte meinen erschrockenen Blick und lachte. »Kleiner Scherz unter Kollegen.« Sie wandte sich wieder Delbosco zu, flötete: »Ich hab was Neues für dich in Sachen Schnapsleiche. Eine Schwester im Krankenhaus behauptet, sie hätte gesehen, wie sie entführt wurde.«

Rita Delbosco ließ sich auf ihren Drehstuhl plumpsen.

Sabine deklamierte theatralisch: »Entführung aus der Intensivstation – zwei maskierte Männer, getarnt mit weißen Ärztekitteln, schieben in größter Eile ein Bett über den Flur, darin das Opfer, eng mit weißen Binden umwickelt. Nur seine Augen blickten furchtsam umher.«

»Wann, wo genau?«, fragte Rita mechanisch nach.

»Morgens kurz nach sechs in der Abteilung B1.«

»Woher hast du die Information?«

»Eine Freundin von mir arbeitet im Labor der Klinik. Flurfunk«, setzte sie mit verschwörerischem Blick hinzu.

Rita seufzte. »Da wird so viel spekuliert, geklatscht und getratscht. Versuch der Sache nachzugehen. Hast du schon bei der Polizei angerufen?«

Die Friedle schnaufte enttäuscht. »Die lassen doch nix raus.« Sie hatte sich wohl mehr Wirkung von ihrer sensationellen Nachricht erwartet.

»Bleib dran!«, meinte Rita besänftigend, und Susanne rauschte ab, ohne mich eines letzten Blickes

gewürdigt zu haben. Als sie draußen war, brummte Rita: »Noch einen Fehlschuss in dieser Angelegenheit können wir uns nicht leisten.«

Sie führte mich zu meiner künftigen Wirkungsstätte. Platzgreifend schob sie ihren massigen Körper vor mir her, nickte kurz dem einen oder der anderen zu, die uns entgegenkamen.

Durch eine Doppelglastür sah ich schon vom Flur aus das Großraumbüro. Kaum eingetreten, spürte ich die geschäftsmäßige Atmosphäre von unpersönlicher Routinekommunikation. Die Halle strahlte den spröden Charme eines Flughafenterminals aus, Büromöbel in Weiß gehalten, hellgraue spiegelnde Fliesen, durch die verglasten Wände – hinter Dächern von Werkhallen des Schoppendorfer Industriegebiets – schimmerten Hügelketten in dunstigem Blau. Rita Delbosco breitete ihre Arme aus, drehte sich zu mir um, setzte ein ironisches Lächeln auf und tönte: »Willkommen im ständig pulsierenden Herzen des *Echos*.«

Sie stellte mich einigen zufällig anwesenden Kolleginnen vor, wies mir eine Schreibtischkabine zu und verabschiedete sich mit einem flauen Man-Sieht-Sich.

Ich vertiefte mich in die Unterlagen. Ein Brief an den Bürgermeister, Eltern, die unterzeichnet hatten, manche Namen kaum lesbar, einige doppelt. Hatten beide Elternteile unterschrieben, um die Liste länger erscheinen zu lassen?

Beim genaueren Hinsehen blieb ich am ersten

Namen hängen. »Dörthe Eisenbrey« stand da in zügig hingesezter Unterschrift. Hatte die was mit der Verlegerfamilie zu tun? Die übrigen Namen folgten in respektvollem Abstand. Außer dem kurzen Antwortbrief des Bürgermeisters, der nichts Nennenswertes enthielt, fand ich in der Mappe noch einige Blätter mit hingekritzeltten stichwortartigen Notizen, aus denen ich nicht schlau wurde. Genervt und ein wenig ratlos schlug ich die Mappe zu. Offensichtlich hatte Rita Delbosco mit der Recherche bereits begonnen, bevor sie beschloss, die Sache abzugeben. Aber weshalb an mich, an den Neuen?

Mein Blick über die halbhohe Trennwände meiner Schreibzelle durch die leicht getönte Fensterfront verlor sich im Horizont der Hügel, die Schoppendorf umschlossen. Kann man denn über eine Region berichten, in die man eigentlich erst hineinwachsen müsste? Oder sollte meine Rolle hier eher von Vorteil sein? Würde mir die naive unbelastete Sichtweise des Anfängers helfen können, den Blick auf das Wesentliche zu richten? War das der Grund, weshalb Rita Delbosco mich damit beauftragt hatte – oder hatte Susanne Friedle recht, dass die Delbosco den Auftrag einfach hatte loswerden wollen? Mir fielen ihre Worte über die Gräfin und Eisenbrey senior ein. Familien-dominiertes Zeitungsblatt in der Provinz – was kam da auf mich zu?

Ich schlug die Mappe wieder auf, nahm mir den Brief der Eltern vor. Wenn ich die doppelten Namen